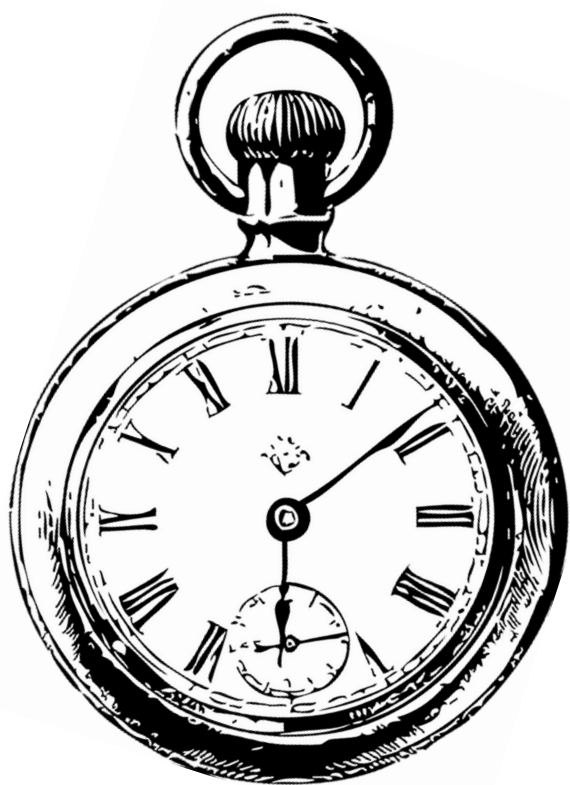


Zeitenchaos  
Zurück in die Vergangenheit  
Band 2



# **Zeitenchaos**

## **Zurück in die Vergangenheit**

**Band 2**

**von**

**Tini Wider**

Romantasy

## Impressum:

Dieser Titel ist auch als eBook erschienen

Texte: © Copyright 2021 Tini Wider – Alle Rechte vorbehalten

Tini Wider, 8971 Horne Street, Burnaby, BC V3N 4J8

[www.tinischreibt.com](http://www.tinischreibt.com)

[hallo@tinischreibt.com](mailto:hallo@tinischreibt.com)

### Covergestaltung:

Mary Cronos/Colors of Cronos

Lektorat:

Claudia Fluor/Schreibweise, [c.fluor@schreib-weise.ch](mailto:c.fluor@schreib-weise.ch)

Buchsatz:

Evelyn Zimmermann, [EvelynZimmermann@gmx.at](mailto:EvelynZimmermann@gmx.at)

Grafik: Clker-Free-Vector-Images

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

Schmuckausgabe Druck:

Booksfactory.de, ein Service der Print Group Sp. z o.o.

### ISBN:

978-3-347-34459-4 (Paperback)

978-3-347-34759-5 (Hardcover)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Ohne Zustimmung der Autorin ist jede Verwertung unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind in Internet unter <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

## *Über die Autorin*

**Tini Wider** schreibt am liebsten Romantasy und Urban Fantasy. Die Autorin entführt die LeserInnen in eine Welt der Liebe, die mit einem Hauch Magie verbunden ist.

Themen wie das Entdecken der inneren Stärke und der persönlichen Einzigartigkeit stehen im Kern jeder ihrer Geschichten. Trotz der Hindernisse, die die Protagonisten meistern müssen, kommen die Liebe und das Happy End niemals zu kurz.



## *Über die Coverdesignerin*



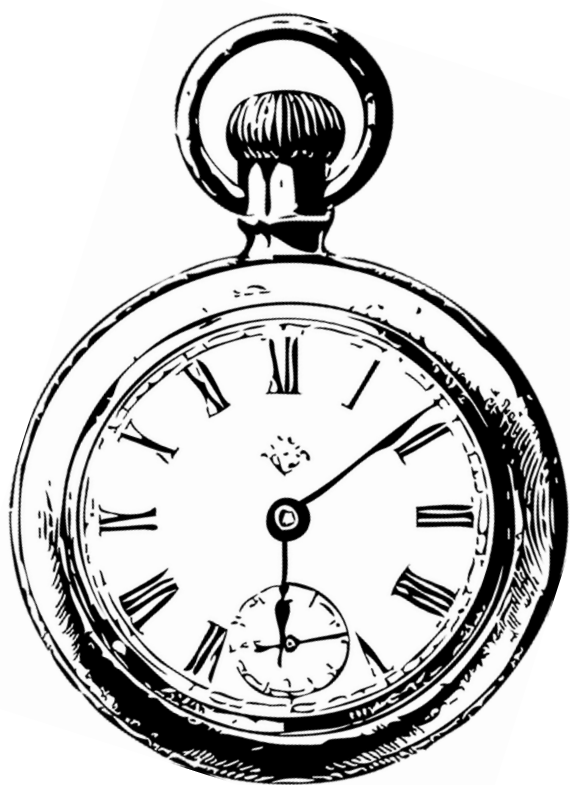
Mary Cronos ist Autorin, Moderatorin und Künstlerin. Als Coverdesignerin arbeitet sie seit 2015 und bewegt sich am liebsten in der Belletristik: Es darf auf ihren Covers fantastisch, schaurig, spannend und gern auch romantisch zugehen. Sie bietet

individuelle Coverdesigns wie dieses ebenso an wie Premades. Durch ihre Arbeit als Illustratorin und Fotografin kann sie außerdem jedem Cover einen einmaligen Schliff verleihen.

Besuch sie doch auf ihrer Design-Website:  
[www.colors-of-cronos.style](http://www.colors-of-cronos.style)

*Für uns alle, die wir überzeugt davon sind,  
dass Zeitreisen und Magie existieren.*

*Denn sie strömen aus meinem Herzen,  
über das Papier direkt zu euch.*





## *Kapitel 1*

»Du hast ihnen nichts gesagt?« Peppers Tonfall klang ein wenig schrill in meinen Ohren und ich warf ihr einen vorsichtigen Seitenblick zu. Ihre blauen Augen blitzten vor Zorn und wieder einmal wurde mir bewusst, wie verrückt ich nach ihr war, selbst wenn sie mich mit solchen Blicken beinahe erdolchte. Dabei blieb es aber nicht, denn jetzt schlug sie zur Bekräftigung auf meinen Schenkel.

»Hey«, protestierte ich. »Nicht den Fahrer schlagen!« Mit eingezogenem Kopf konzentrierte ich mich auf die Straße vor mir. Sicher war sicher. Pepper verschränkte die Arme demonstrativ vor der Brust und zog ihre Schirmmütze tiefer ins Gesicht. Selbst schmollend sah sie in meinen Augen entzückend aus, aber mir war klar, dass ich Scheiße gebaut hatte, und lenkte deshalb ein.

»Pepper, es tut mir leid, ich habe ein paar Mal versucht, zu erwähnen, dass du mitkommst, aber es hat sich einfach keine Gelegenheit dazu geboten. Du kennst doch meine Mutter.«

Ihr Kopf schoss zu mir herum.

»Nein, ich kenne sie nicht. Das ist ja das Problem. Vielleicht sollte ich sie ja endlich einmal kennenlernen? Oder zumindest sollte *man* mich anmelden, wenn ich zur traditionellen Weihnachtsfeier der Wrights auftauche«, entgegnete sie spitz.



»Ja, sollte man. Sollte ich. Ich hätte dich ankündigen sollen. Es war dumm von mir. Es tut mir ehrlich leid. Meine Familie ist ... Ach, lassen wir das. Du lernst sie ohnehin gleich selbst kennen.« Ich seufzte schwer und versuchte, mich so weit links wie möglich auf der schmalen Straße zu halten. Die mannshohen, dunklen Hecken ragten auf beiden Seiten bedrohlich auf und ich war froh, dass uns kein Auto entgegenkam. Verdammte einspurige Landstraßen. Gleich nachdem wir bei Exeter von der Autobahn abgefahren waren, schlängelten wir uns durch diese typischen, wenig befahrenen, engen Straßen. Ich suchte in Gedanken nach einer weiteren Entschuldigung, als Peppers Hand erneut auf meinem Oberschenkel landete. Zum Unterschied zu vorhin war die Berührung jedoch sanft. Aus dem Augenwinkel nahm ich wahr, dass sie zu mir hersah, und wagte einen schnellen Seitenblick. Im nächsten Augenblick blendeten Scheinwerfer meine Sicht und ich trat abrupt auf die Bremse, um die lächerlich kleine Ausweichbucht nicht zu verpassen. Sicherheitshalber brachte ich den Wagen zum Stehen und wandte mich Pepper zu. Ihre klaren, blauen Augen strahlten voller Wärme und sie schmunzelte. Der gesamte Groll und Zorn waren mit einem Schlag aus ihrer Miene verschwunden.

»Wenn das unser einziges Problem ist, dann kann ich damit leben. Erwinnere dich mal daran, dass wir bereits in weit schlimmeren Situationen gesteckt haben, nicht wahr?«, grinste sie verschmitzt von



einem Ohr zum anderen. Ich zog eine Augenbraue nach oben. Spielte sie auf die verrückte Zeitreise an, die uns meiner Meinung nach zusammengeführt hatte? Ein absurdes Thema, das wir meistens vermieden, zur Sprache zu bringen. Warum wir vor diesen Erlebnissen zurückscheuten, war mir nicht klar. Mochte sein, dass unser Leben im Hier und Jetzt stattfand, vor allem aber waren diese unbegreiflichen Ereignisse mit den Monaten, die verstrichen, in den Hintergrund gerückt.

Das Auto rollte an uns vorbei und im Wagen wurde es wieder dunkel.

»Danke«, flüsterte ich nur schlicht. Sie war die einzige Person, die mich von Grund auf verstand. Ich blickte Pepper direkt in die Augen und ihr Gesicht kam meinem langsam näher. Trotz der Dunkelheit waren die siebenundsechzig Sommersprossen auf ihrer kleinen Stupsnase gut erkennbar. Wenn sie mich auf diese Weise ansah, schaltete sich mein Gehirn normalerweise in kürzester Zeit aus und ich nahm nur ihre Augen und ihren Mund wahr. Diese feingeschwungenen Lippen, die ich einfach nur küssen wollte. Wer dachte da schon an Weihnachtsessen oder an seine anstrengende Familie, wenn man solche Lippen vor sich hatte. Ihre Mundwinkel kräuselten sich leicht nach oben und ich näherte mich, bis ihr Duft, der mich an würzigen Honig erinnerte, ein warmes Gefühl in meiner Magengegend auslöste. Ein Scheinwerfer wurde durch den Rückspiegel reflektiert



und tauchte das Wageninnere in ein schemenhaftes Halbdunkel. Mit dem Daumen fuhr ich sanft ihre Wange entlang und zog sie noch näher zu mir. Ihr Atem kitzelte auf meiner Haut und unsere Lippen berührten sich sanft. Spätestens jetzt hatte sich mein Kopf komplett ausgeschaltet und ich konzentrierte mich nur auf diese wundervolle Person in meinen Armen. Ich war im Begriff, den Kuss zu intensivieren, als uns ein lautes Hupen auseinanderfahren ließ. Pepper hob den Kopf, linste mit einer steilen Falte zwischen ihren Augen an mir vorbei und wir starrten beide aus dem Seitenfenster.

»Hey, was soll denn das?«, rief sie ungehalten, während ich die Scheibe herunterfahren ließ. »Wir sind doch stehen geblieben, um ...«

»Zu knutschen. Das sehe ich. Das nennt man Verkehrsbehinderung. Oder vielleicht doch das Gegenteil?«, drang eine spöttische Stimme aus dem anderen Fahrzeug, das direkt neben uns zum Stehen gekommen war und dessen Fahrer jetzt breit grinste. Ich schüttelte nur den Kopf und zeigte mit dem Finger auf den jungen Mann im Anzug.

»Pepper. Darf ich dir meinen Bruder Finn vorstellen. Finn, das ist meine Freundin Pepper«, sagte ich mit einem übertriebenen Seufzen. Dabei deutete ich auf ihr ungläubiges Gesicht. Sein Grinsen wurde noch breiter, aber ich hatte keine Lust auf einen weiteren Kommentar und ließ das Fenster hinauffahren.



»Pepper? Scharf. Ich ...«, wir vernahmen nur den Anfang der Antwort, denn da war die Scheibe schon wieder nach oben geglitten und Finn fuhr schulterzuckend und winkend weiter.

»Dein Bruder? Der mittlere?«, erkundigte sich Pepper. Ich nickte nur und sie runzelte die Stirn. »Interessanter Humor«, bemerkte sie und ließ sich in den Beifahrersitz sinken. Die roten Lichter seines Wagens verschwanden als Punkte im Dunkel der Nacht.

»Ich habe dich ja schon einmal gewarnt. Er muss immer den Macho raushängen lassen. Dabei ist er im Grunde seines Herzens schon in Ordnung. Aber vor allem vor Frauen kann er ein wenig ...«, ich suchte nach den richtigen Worten.

»Wie ein echter Chauvi rüberkommen. Das war nicht sehr schwer zu erkennen«, ihre Stimme triefte vor Sarkasmus. Da hatte sie nicht unrecht. Es war jedoch nur eine Seite meines Bruders und aus einem unbestimmten Grund verspürte ich den Impuls, ihn zu verteidigen.

»Ach, er ist nicht immer so. Aber ich befürchte, heute werden wir viel von dieser Seite zu sehen und hören bekommen.« Ich atmete durch und da war ihre Hand in meinem Nacken, die jedes Mal ein wohliges Kribbeln auf meiner Haut auslöste.

»Schon in Ordnung. Jetzt weiß ich ja, auf was ich mich einlasse«, lenkte sie gutmütig ein. Sie war die beste Freundin der Welt. Ich nahm ihre Hand und drückte ihr einen Kuss auf den Handrücken.



»Danke«, erwiderte ich schlicht. Sie klappte die Sonnenblende runter, öffnete den kleinen Spiegel, bleckte die Zähne und entfernte mit ihrem dunkelblau glitzernden Nagel einen unsichtbaren Fleck. Dann nickte sie ihrer Reflexion mit einem zufriedenen Lächeln zu.

»Wofür?«, fragte sie, tat sich aber schwer, den Schalk in ihrer Stimme zu unterdrücken. Dabei gab sie vor, ihr Make-up noch intensiver zu kontrollieren. Trug sie überhaupt welches? Ich konnte mich erinnern, dass sie ein wenig länger als üblich im Badezimmer gebraucht hatte, aber in meinen Augen sah sie ohnehin in jeder Situation umwerfend aus. Pepper kannte die Antwort, wurde jedoch nie müde, sie immer wieder zu hören.

»Dafür, dass du *du* bist. Meine Pepper. Genauso, wie du bist«, sprach ich es leise aus. Als Dank erntete ich einen stürmischen Kuss auf die Wange.

»Jetzt sollten wir aber endlich los, oder?«, sagte sie und sah mich fragend an. Ich nickte und mir wurde bewusst, dass ich das Auto keinen Millimeter weiter bewegt hatte. Mir graute vor diesem Familientreffen. Selbst mit der Verstärkung, die ich heute dabei hatte. Meine Eltern wussten zwar, dass Pepper existierte, aber sie würden sie heute das erste Mal persönlich kennenlernen. Mir war völlig klar, dass sie den Vorstellungen meiner Mutter nicht gerecht werden würde. Dafür steckte zu viel einer freiheitsliebenden Rebellin in ihr. Peppers Stil war bunt durcheinander gemischt und für mich perfekt. Ich liebte, wie sie ihre



Klamotten scheinbar ohne System wild kombinierte und am Ende immer alles erstaunlich gut harmonierte. Zumindest in meinen Augen.

»Es wird schon nicht so schlimm werden, oder?«, drückte Pepper ihre Hoffnung aus und ich gab nur einen Brummlaut von mir. Sie hatte ja keine Ahnung, auf was sie sich einließ. Langsam kroch ein Gefühl der Panik in mir hoch und blieb in meiner Kehle stecken. Ich hätte sie viel besser vorbereiten sollen. Was war ich nur für ein Trottel? Wir gelangten an das Ende der schmalen Straße und das große, schwarze, gusseiserne Tor ragte bedrohlich vor uns in den Nachthimmel. Ich ließ die Scheibe hinunter und tippte einen Code in die Tastatur der Sprechanlage. Mit quietschenden Lauten, wodurch sich die Härchen auf meinen Unterarmen aufrichteten, glitten die Eisentore quälend langsam auf.

»Wow. Das sieht ja verdammt düster und geheimnisvoll aus. Ich wusste ja gar nicht, dass du von Vampiren abstammst«, neckte Pepper und deutete mit dem Zeigefinger auf ihre Eckzähne.

»Ha, ha«, erwiderte ich und trommelte nervös mit den Fingern aufs Lenkrad. Sie knuffte mich in den Oberarm.

»Hey, Noah. Jetzt komm mal runter. Wir schaffen das. Wir haben schon ganz andere Dinge überlebt, oder?«, wiederholte sie ihre Anspielung auf unsere Erlebnisse in der Vergangenheit. Ich nickte nur stumm. Der Wagen rollte die breite Auffahrt entlang, neben



der sich rechts und links eine gepflegte Gartenanlage erstreckte. Meine Eltern legten viel Wert auf äußere Erscheinung und Geld hatte in unserer Familie noch nie eine Rolle gespielt. »Ja, haben wir«, erwiderte ich etwas steif. Sie spielte heute das zweite Mal auf das Zeitreiseabenteuer an, das wir als Gesprächsthema üblicherweise tunlichst vermieden. Diese verrückten Erlebnisse verblassten im Alltag zu einer vagen Erinnerung und erschienen mir mittlerweile immer unwirklicher. Kaum vorstellbar, aber wir waren vor wenigen Monaten in die achtziger Jahre *gereist*? Peppers und mein Leben hatten sich damals komplett verändert und es brauchte zwei weitere Zeitsprünge, um unsere Welt wieder auszubalancieren. Ich hatte Schwierigkeiten, das mit der jetzigen Lebenssituation in Verbindung zu bringen. Es war zu abgefahren. Zu weit vom wirklichen Leben entfernt.

»Du sprichst von dem indischen Kichererbsengericht, das uns letzte Woche den Magen verdorben hat, ja?« Der halbherzige Versuch, die Situation zu entschärfen, gelang mir nicht im Geringsten.

Das Haus meiner Eltern tauchte wie aus dem Nichts vor uns auf und Pepper blieb der Mund offen stehen.

»Mhm. Kichererbsengericht ... Genau das meinte ich ...« Das Gebäude war ein schmucker, weißer Kasten mit schwarz eingerahmten Fenstern und verschnörkelten, dunklen Zierelementen an den Seiten. Es wirkte modern und gleichzeitig traditionell. Die gesamte Front war geschmackvoll weihnachtlich





dekoriert und mit unzähligen Lämpchen beleuchtet. Es schien ein wenig wie aus einem Home & Garden Katalog. Für mich repräsentierte es die unpersönliche Umgebung, in der ich aufgewachsen war. Es wirkte so steif und nüchtern, und war damit etwas, mit dem ich mich nicht identifizieren konnte. Ich schüttelte den Kopf, wie um das bedrückende Gefühl abzustreifen, was natürlich überhaupt nicht funktionierte. Nachdem ich den Wagen geparkt hatte, stellte ich den Motor ab und wandte mich Pepper zu. Ich holte tief Luft und fixierte sie mit meinem Blick. Kurz zuckte einer ihrer Mundwinkel nach oben, bis sie meine ernste Miene registrierte.

»Was?«, fragte sie.

»Okay. Sollte das alles unangenehm werden, hauen wir einfach ab. Ja?« Sie nickte und ließ ihren Blick erneut zu dem eindrucksvollen Haus wandern.

»Du hast mir nie erzählt, dass du in so etwas ...«, dabei machte sie eine Geste, die den Garten einschloss. »... So ein, äh ... Herrschaftliches ... Elternhaus hast. So ... Groß.« Ich hob die Hände und machte eine wegwerfende Geste. Es war mir immer peinlich, wenn das Geld meiner Familie zur Sprache kam.

»Es sieht größer aus, als es ist?«, startete ich den schwachen Versuch, es herunterzuspielen, doch Pepper kicherte nur.

»Es ist ja nichts Verwerfliches, aber die Dimension wird mir jetzt erst so richtig bewusst.« Dabei öffnete sie die Wagentür und stieg aus dem Auto. Sie kreiste



einmal den Kopf und die Schultern, wie ein Boxer, der sich für einen Kampf vorbereitet. Worüber machte ich mir eigentlich Sorgen? Diese kleine Person, die mit entschlossenen Bewegungen ihren dunkelblauen Dufflecoat zuknöpfte, war der mutigste Mensch, der mir bisher begegnet war. Ein simples Weihnachtsessen standen wir locker durch. Gemeinsam. Ich nahm ihre Hand, als wir den anthrazitfarbenen Bentley meines Vaters passierten, der neben dem dunkelroten Mercedes meiner Mutter abgestellt war. Außerdem parkten da zwei weitere Autos, die ich auf die Schnelle niemandem zuordnen konnte.

Vor der überdachten Eingangstür blieben wir gleichzeitig stehen und drehten uns zueinander. Die Laternen, die auf gusseisernen Haken mit filigranen Schnörkeln montiert waren, warfen warmes Licht auf Peppers Gesicht. Wie immer schlug mir das Herz bis zum Hals, wenn sie mich auf diese Weise ansah. Sie ergriff meine Hände und ihr Atem produzierte kleine Wölkchen vor ihrem Mund. Zu einem anderen Zeitpunkt hätte die Situation romantisch sein können, aber das Gefühl, ich würde sie den Löwen zum Fraß vorwerfen, verstärkte sich zusehends. Wie so oft las sie in meinem Gesicht wie in einem offenen Buch.

»Noah, es ist alles in Ordnung. Wir schaffen das.« Ihr Grinsen wurde breiter, als sie meine Hände losließ, ihre in die Hüften stemmte und mit Nachdruck ergänzte: »Yo, wir schaffen das.« Ich schüttelte den



Kopf über so eine große Portion Optimismus und ergriff abermals ihre Hände. Entschlossen nickte sie in Richtung Eingangstür und ich drückte ihre kalten Finger.

»Okay. Du hast recht. Ich sollte dir vertrauen«, sagte ich zögernd und zog sie näher an mich, bis sich unsere Nasenspitzen berührten.

»Das solltest du. Ich kann mich noch gut an eine Situation erinnern, die aussichtslos erschien und in der wir uns beinahe verloren hätten. So richtig aussichtslos«, erwähnte sie einen Moment, an den ich ungern zurückerinnert wurde. Ich nickte und sog ihren vertrauten Duft ein.

»Und weißt du auch, warum wir uns wiedergefunden haben?«, fügte sie hinzu. Ich wusste die Antwort natürlich, aber ich wollte es aus ihrem Mund laut ausgesprochen hören. Es war ein inniger Moment damals, an dem wir in einem völlig anderen Jahrzehnt, nur durch unser Bauchgefühl, durch eine Art innere Verbindung zueinander gefunden hatten.

»Es ist der Grund, warum ich dir mein Leben anvertrauen würde, verstehst du? Ich meine, so richtig. Selbst auf die Gefahr hin, dass das jetzt total kitschig klingt. Als ich an den Baum im Hydepark geklammert dastand, hat mich nur der Gedanke angetrieben, dass du auch an mich denkst. Dass du genau dieselbe Idee hast«, sagte sie leise und mit so viel Ernst in der Stimme, dass mein Herz ins Stolpern geriet. Ihre Augen reflektierten die unzähligen Lämpchen der



Weihnachtsbeleuchtung. Ich zog sie fest in die Arme und vergrub die Nase in ihrem schwarzen Haar.

»Ich liebe dich, Pepper. Das wusste ich in dem Moment, als ich dich in St. Dunstan stehen sah. Da wurde mir klar, wie viel du mir bedeutest. Dabei waren wir da noch nicht einmal zusammen«, murmelte ich in ihre Halsbeuge. Sie gab einen kleinen Quietschlaut von sich und ich lockerte meinen Griff.

»Luft. Ich ...«, sie hob den Kopf und grinste mich an.

»Und ich liebe dich, Noah Wright. Aber bitte versprich mir, dass wir uns nie wieder ...«, sie hielt inne und gluckste, dabei deutete sie nach oben. Wir standen doch tatsächlich unter einem Mistelzweig.

»Schicksal. Ich muss dich jetzt ganz offiziell küssen. Das ist dir schon klar?«, schlug ich in gespielt ernstem Ton an. Pepper grinste und spitzte dann ihre Lippen, öffnete aber ihre Augen und legte eine Hand auf meine Brust.

»Das ist Schicksal. Lass uns hier und jetzt unter diesem Mistelzweig schwören, dass wir uns, sollten wir uns verlieren, immer wieder finden. Egal, wie. Was uns verbindet, kann niemand trennen«, sagte sie andächtig. Sie strahlte mich so intensiv an, dass mir die Knie weich wurden. Aber nur beinahe. Ich legte feierlich die Hand auf mein Herz.

»Ich schwöre hiermit, dass ich dich, Pepper Tea, immer finden werde, selbst wenn wir uns im Hydepark



in einem anderen Jahrzehnt oder nur einen Tag in der Vergangenheit befinden ...«

»Halt, nein«, unterbrach sie mich und legte eine Hand auf meine Brust. »Keine Zeitreisen mehr, bitte.« Ihr Blick hatte etwas Flehendes. »Vergiss nicht, wie knapp wir an diesen Katastrophen vorbeigeschlittert sind. Also nicht vorbei. Wir waren ja mittendrin. Ich will das nicht noch einmal erleben. Zeitreisen sind für mich ein für alle Mal erledigt. Wir finden uns über unsere Verbindung und nicht durch irgendwelche Dreckstaschenuhren wieder. Oder noch besser: Wir verlieren uns einfach nicht mehr«, stellte sie klar. Ihre Hand krallte sich jetzt in das Revers meiner Jacke. Als ich ihre Finger mit meinen umschloss, bemerkte ich, dass sie schon leicht schlotterte. Zeit, dass wir endlich ins Haus kamen.

»Keine Zeitreisen mehr. Versprochen«, bestätigte ich sanft und beugte mich zu ihr. Was dann folgte, war ein Kuss, der mir endgültig den Boden unter den Füßen wegzog. Ich konnte nur hoffen, dass meine Eltern nicht bemerkt hatten, dass wir schon so lange vor der Tür herumstanden. Als wir uns nach einer kleinen Ewigkeit widerwillig voneinander lösten, hob und senkte sich mein Brustkorb heftig und Peppers Wangen glühten.

»Bist du bereit für die Familie Wright?«, fragte ich und ergriff ihre Hand. Wir bewegten uns im Gleichschritt auf die Tür zu, ich legte den Finger an



die Klingel und sah meine Freundin an. Sie zappelte ein wenig hin und her und blies die Backen auf.

»Jetzt sei mal nicht so dramatisch. Los jetzt«, sagte sie, aber ich bemerkte, wie sie sich die Mütze mit nervösen Handgriffen zurechtzupfte. Ich betätigte den Klingelknopf und ein melodischer Dreiklang ertönte, der in mir sofort einen Fluchtreflex auslöste. Ich nahm klackernde Stöckelschuhe auf dem Marmorboden wahr und umklammerte Peppers Hand. Die Tür öffnete sich, meine Mutter erschien im Türrahmen und lächelte mich an.

»Noah, wie schön, dass du pünktlich bist. Dein Bruder ist auch schon da.« Ihr Tonfall war wie immer so neutral, dass ich schwer einschätzen konnte, ob ich etwas richtig oder falsch gemacht hatte. Erst als ihr Blick zur Seite glitt, wanderte eine perfekt gezupfte Augenbraue nach oben. Sie musterte Pepper gründlich, gleichzeitig verhärtete sich ihr Mund zu einem schmalen Strich.

»Noah. Was ist das?«



Noah, was ist das?

*Was war das denn bitte für eine Begrüßung? Warum, verdammt, hatte er seinen Eltern nichts von mir erzählt? Der perfekt gezogene Lidstrich und das sorgfältig dezente Make-up in Altrosa meines Gegenübers stachen mir als erstes ins Auge und ich reckte das Kinn ein wenig höher. Alles an ihrem Gesicht war so makellos, dass ich am liebsten mit einem schmutzigen Finger darin herumgeschmiert hätte. Um ein Haar hätte ich bei dieser Vorstellung gegrinst, das wäre jedoch eher unvorteilhaft für uns ausgegangen und so brachte ich meine Miene mühsam unter Kontrolle. Freundlich, neutral, aber nicht zu offenherzig. Sie sollte bloß nicht zu dem Schluss kommen, dass sie mich mit einem Blick verunsichern konnte. Denn das war ganz offensichtlich ihr Plan. Meine perfekte Zwillingsschwester Pippa hätte natürlich ohne Probleme hier brilliert. Was heißt hier, Pippa war selbst für einen Besuch bei der Queen gerüstet. Allerdings lebte meine Schwester immer noch in unserem Heimatdorf und ich war hier. Ich sollte zumindest versuchen, einen guten Eindruck auf Noahs Eltern zu machen. Innerlich straffte ich mich und reckte das Kinn noch einen Millimeter höher. Okay, mit ein bisschen Überwindung konnte ich mich ein wenig so wie meine Schwester benehmen. Das wäre doch gelacht! Mit einer Körperhaltung, die an einen Besenstil erinnerte, musterte Noahs Mutter mich eingehend von Kopf bis Fuß. Noah drückte meine Hand und ich erwartete einen Kommentar von ihm, der aber ausblieb. Was*



*war sein Problem, dass er meine Anwesenheit bei dem Essen nicht vorher angemeldet hatte? Beteuerte er nicht oft genug, dass er mich liebte? Zugegeben, es hatte ein wenig gedauert, bis er sich seine Gefühle mir gegenüber eingestanden hatte. Ich hatte geglaubt, das wäre nur am Anfang unserer Beziehung so, aber langsam beschlichen mich Zweifel. So wie er sich im Moment benahm ...*

*Nachdem sich keiner rührte, spähte ich hinter Mama Feldweibel vorbei und erhaschte einen Blick in den luxuriösen Eingangsbereich des Hauses. Gut, meine Familie war eine völlig andere Preisklasse als all das, was ich bis jetzt gesehen hatte. Das gab ihr aber kein Recht, mich so herablassend zu behandeln.*

*Ich hatte nicht die geringste Lust, mich noch weiter so unverhohlen inspizieren zu lassen und so beschloss ich, diesem dummen Szenario ein Ende zu bereiten. Selbst ist die Frau. Was meine Zwillingsschwester zustande brachte, würde mir auch gelingen. Mit Noah würde ich später noch ein Hühnchen rupfen. Ein kleines Hühnchen, weil er davor so süß gewesen war. Aber ungeschoren würde er mir nicht davon kommen.*

*Ich holte tief Luft, streckte Noahs Mutter die Hand entgegen und setzte ein strahlendes Lächeln auf.*

